

Illustrirte Frauen-Zeitung

Hest 17.

Jährlich 24 Hefte. Bei Vorausbezahlung ohne Aufschlag vierteljährlich 2¹/₂ M.

Berlin und Wien, 1. September 1896.

Große Ausgabe. Bei Vorausbezahlung ohne Aufschlag vierteljährlich 4¹/₂ M.

XXIII. Jahrg.

Nachdruck verboten.

Das Besinnen.

Von Charlotte Niese in Altona.

Zähle uns doch endlich einmal eine Geschichte!" sagten wir wohl hundertmal zu Lene Thornsens. Sie schüttelte aber genau so oft den Kopf.

"Kinder, ich weiß keine! Was wollt Ihr auch mit Geschichten? Die sind meistens doch nicht wahr!"

"Wir mögen sie aber gern hören!"

"Ja, das mögt Ihr wohl; aber man kann nicht alles kriegen, was man mag!"

Mit dieser etwas bekannten, doch für alle Leute höchst langweiligen Philosophie schnitt Lene sämtliche stürmischen Bitten kaltblütig ab; dann trank sie ihre vierte oder sechste Tasse Kaffee aus und sog dabei an einem Stückchen Candis-Zucker.

Lene Thornsens war unsere Plätterin, eine Frau in mittleren Jahren, mit gutem Gesicht und freundlichem Wesen. Sie plättete gut und war gefällig gegen uns, wenn wir mit plötzlich entdeckten Flecken auf eben noch ganz reinen Kleidern zu ihr kamen. Aber sie erzählte keine Geschichten, weder von Gespenstern, noch von Hexen, von Dänen oder Deutschen, und daher schätzten wir sie nicht so, wie sie es vielleicht verdiente. Dabei muß man nicht glauben, daß sie schweigsam war; im Gegenteil, wenn sie in der Küche saß und eine gemeinsame Mahlzeit einnahm, dann stand ihr Mund, auch abgesehen vom Essen, nicht still. Nur wenn wir Kinder kamen und stürmisch eine Theilnahme an der Unterhaltung verlangten, sah sie uns ausdruckslos an und bemerkte, daß sie nichts wisse. Das war doch ärgerlich! Niemand kann es uns also verdenken, daß wir Lene eigentlich nur halb leiden mochten. Ihr Sohn Willi, der gelegentlich bei uns erschien, war auch nichts für uns. Der gehörte nämlich zu den Leuten, die man dumm nennt, und die es auch wirklich sind. Er war zwanzig Jahre alt, konnte weder lesen, noch schreiben, und seine Hauptbeschäftigung bestand in einem sehr thörichten Lachen. Keiner liebte ihn besonders, obgleich er niemand etwas that; aber auch wir gingen ihm aus dem Wege.

"Willi Thornsens ist blödsinnig!" berichtete ich eines Tages triumphirend. Ich hatte das Eigenschaftswort eben erst gelernt und fand es wunderhübsch.

"Das ist er nun doch nicht!" lautete die Antwort meiner guten alten Tante, bei der ich Unterricht hatte, „aber er ist schwachen Geistes, und Du mußt recht freundlich gegen ihn sein!"

"Weshalb?"

"Schon aus Dankbarkeit dafür, daß Du lesen und schreiben lernen kannst!"

Ich seufzte. Lesen und schreiben gehörten gerade nicht zu meinen Lieblings-Beschäftigungen; als ich aber am nächsten Tage Willi Thornsens auf der Kirchhofsmauer sitzen und mit leerem Gesicht vor sich hinstarren sah, fand ich es doch ganz nett, daß ich nicht war, wie er. Deshalb setzte ich mich zu ihm und schenkte ihm ein Bild. Das hatte auf einem Kuchenherzen gesessen, steckte schon längere Zeit in meiner Tasche und sah nicht gerade mehr viel nach einem Kunstwerk aus. Aber Willi stieß einen Schrei der Freude aus; er betrachtete vergnügt zwei blutrothe, von einem Pfeil durchbohrte Herzen, die oben in Flammen standen.

"Wo sein!" sagte er in seiner etwas schwer verständlichen Sprache, und ich nickte.

"Ja, es ist ein sehr schönes Bild! Du mußt es gut verwahren und" — hier empfand ich einen leichten Kummer über meine Großmuth — „Du mußt mir bald auch etwas schenken! So gehört es sich! Wer ein Geschenk annimmt, der muß bald, sehr bald etwas wieder geben, sonst ist er ein Lump! Hast Du mich verstanden?"

Willi nickte; dann aber stand er auf und entfloß eilig mit seinem Schätze. Es war gerade, als wenn er ahnte, daß mir das Bild plötzlich sehr werthvoll geworden war.

Aber am andern Tage, als Frau Thornsens bei uns plättete, erschien die lange, plumpe Gestalt von Willi plötzlich an der Hausthür, vor der ich gerade saß; er drückte mir einen leichten, sonderbaren Gegenstand in die Hand.

"Hier!" sagte er und lachte triumphirend.

Es war ein recht großes Stück Bernstein, wie es am Strande gefunden wird; vergnügt lief ich mit meinem Geschenk davon, um es der ganzen Familie zu zeigen, denn Bernstein besaß für uns alle eine große Anziehungskraft, und einer der älteren Brüder sammelte es.

"Dein Willi ist ein guter Junge!" bemerkte ich zu Lene Thornsens, als ich in die Plättstube kam. Die also Angeredete sah mich viel freundlicher an, als es sonst ihre Gewohnheit war.

"So? Meinst Du das wirklich? Ja, er ist gut, und die Leute mögen ihn doch alle nicht leiden, weil er dumm ist!"

"Du magst ihn aber doch leiden?" bemerkte ich.

"Nun ja, ich bin ja auch seine Mutter!" — Lene plättete hastig weiter.

"Ich mag ihn viel lieber leiden, als wenn er klug wäre!" Sie fuhr sich mit der Hand über die Augen, und obgleich ich ihre plötzliche Traurigkeit nicht begriff, so nahm ich mir doch vor, Willi nächstens wieder ein Bild zu schenken.

Ich führte diese Absicht auch aus, und da meine Brüder Jürgen und Milo sich gleichfalls hin und wieder mit Willi unterhielten, so kam eine Art von Freundschaft zwischen uns zu stande, die Frau Thornsens ganz besonders zu gefallen schien. Sie wurde nämlich wirklich freundlicher gegen uns und „schnuppste" uns nicht ab, wenn wir mit ihr sprechen wollten.

Es war an einem Sonntagnachmittag, und Jürgen und ich wurden zu Frau Thornsens geschickt, um eine Bestellung zu machen. Sie saß stridend am Fenster ihres kleinen, sehr ärmlich eingerichteten Stübchens, und

Willi saß ihr gegenüber. Als wir eintraten, lachte er uns an; dann zeigte er uns das Bild mit den durchbohrten Herzen. Der Zahn der Zeit war mittlerweile nicht schonender mit dem Bildniß verfahren; die Herzen aber waren noch ganz gut zu erkennen, und ich besah sie mit großem Entzücken, während Jürgen seine Bestellung ausrichtete.

Dann griff auch er nach dem Bildchen und betrachtete es achselzuckend. „Wie häßlich!"

"Willi, ich schenke Dir ein anderes Bild mit zwei Hunden und Affen darauf!"

Willi strahlte; ich aber war beleidigt.

"Zwei Herzen sind nicht häßlich! Nicht wahr, Lene?"

Frau Thornsens nickte ernsthaft. „Gewiß nicht! Zwei Herzen sind das Schönste, was es geben kann, nur daß sie nicht immer zusammenkommen!"

Sie hatte das elende Bild genommen und strich leise darüber hin. „Sie kommen nie zusammen; oder



Willkommen!

Nach einer Aufnahme von H. Red, u. H. Hof-Photograph, Leipzig.
Siehe Seite 136.

Kommt dann der Frühling, so bringt er in diese Gegenden nichts weiter, als die ungestillte Sehnsucht des Gedankens, daß drüben in den Thälern die schöne Zeit jetzt ihren Einzug hält. Denn hier oben sind die Flächen noch mit scharfkantigen Schneehügeln, wie mit Streifen, durchzogen; die Hochland-Seen halten noch schwere Eiskübeln in ihrer Umarmung, und nur an den Ufern beginnt es zu thauen. In dieser Zeit kommen wohl Menschen über die Fjelde, besonders Händler, die von einem Theil des Landes zum anderen ziehen; für sie giebt es hier nur eine einzige Art der Weiterbeförderung: die Leute von den Fjeld-Höfen müssen ihnen mit ihrem Bleib die Wege durch die Schneehügel bahnen.

Wenn der Sommer die schwermüthigen Winter-Erinnerungen längst aus den Tiefen weggehaut hat, und fröhliche Reisende zu Dampfboot und Wagen das Land durchstreifen, dann beginnt es endlich auch auf den Matten der Fjelde zu grünen; aber der weitaus größte Theil der Gegend tauscht das Weiß des Schnees nur gegen das Braun der Heide oder ein fahles Moosgrün aus. Einzelne Reisende kommen dann wohl auch hier herauf, oder die Fjeld-Bewohner gehen auf Reisen, um den Sommer einmal zu sehen. Freilich, der hauptsächlichste Zusammenhang mit der Außenwelt besteht Winter und Sommer nur in Gerüchten und Kunden, die von unten in wunderlich veränderter Gestalt herausdringen und an Abenteuerlichkeit nichts eingebüßt haben, wenn der nächste Sommer ihnen Nachfolger zugesellt.

Kümmert sich aber ein Fremder wirklich einmal um das mit dem Tode so tief vertraute Innenleben der Fjeld-Bewohner, so findet er manche interessante Spur und lernt einsehen, daß derselbe Gott hier oben in der Armuth die Dinge leitet, der dort regiert, wo die Natur ihre Gaben verschwenderisch verbreitet.

Gar wunderbarlich freilich gestaltet sich das Seelenleben unter den eigenen Verhältnissen; die verkümmerte Form und das harte Holz der Zwergbirke sind vorbildlich für die Entwicklung des Menschenseins. Doch dieselbe Noth bedrückt im Grunde die Seelen hier, wie überall; dieselben Schmerzen verbreiten ihre Spuren hier, wie dort; und dieselbe Sehnsucht treibt dort, wie hier, ihre Keime und Sprossen.

Dieselben Triebe, die als Leidenschaft und Blutdurst die großen Kampfplätze der Welt beherrschen, finden sich im Kleinen auch hier; derselbe Heldemuth, der mit lautem Schall von den großen Feldlagern in die Welt posaunt wird, lebt auch hier, — wenn die einzige That, durch die er sich kund thun kann, vielleicht auch nur ein stiller Kreuzgang ist, von dem niemand spricht.

Eine solche prunklose Geschichte von den braunen Hochflächen der Fjelde ist es, die in nachfolgendem erzählt werden soll. —

Auf den Rydals-Hängen liegt, zwischen zwei angrenzenden Thalstrichen, der Fjeld-Hof Eftet. Vor vielen Jahren flüchteten ein paar junge Thalbewohner, Mann und Weib, hier herauf. Ersterer, Gjest mit Namen, war in seiner Jugend der wildeste Bursche gewesen, von dem die Leute in der Gegend zu berichten wußten.

Jeder Landbezirk hat gewöhnlich ein Gewerbe, in dem sich die Bewohner vor anderen Leuten auszeichnen. In der einen Gegend werden Boote gebaut, die einen weitverbreiteten Ruf genießen; eine andere ist bekannt wegen ihrer Zimmerleute, eine dritte wegen ihrer Jagd. In einer vierten lernen die jungen Leute von frühester Jugend an alle Kunstgriffe und Pfiffe des Hausirhandels kennen, und in der fünften bildet der Pferdehandel den Hauptnähr- und Beschäftigungszweig der Leute. Reist ist es die Beschaffenheit des Landes, der die bestimmten Handwerke oder Betriebe ihre Entstehung verdanken. Oft waren auch nur ganz zufällige Umstände thätig. Einer aus der Gegend war vielleicht einmal in die Fremde gekommen und hatte irgend eine Handgeschicklichkeit erlernt, in der seine Landsleute es ihm bald nachthaten; oder es ging, wie es mit einem Manne Namens Vardi geschah, der als kleine Beihülfe für sich und seine Familie Holzlöffel zu schnitzen begann und schließlich dazu kam, eine Fabrik zu gründen, die die Vardi'schen Holzlöffel über das ganze Land, ja bis nach Schweden und Dänemark versendet.

In Gjest's Heimatsbezirk war mindestens jeder zweite Mann Pferdehändler; Gjest begann, frühzeitig dasselbe Geschäft zu betreiben, und kam auf seinen Berufsreisen bis auf die Märkte der östlichsten Landestheile. Von seinen Fahrten brachte er eine unendliche Menge von Schnurten und Gefächten von fremdem Land und fremden Leuten heim, Keime und Poffen, genug, um das ganze Thal damit zu versorgen; neumodische Kleider und neumodische Tänze. Doch auch neue Handwerksnisse, eine lose Hand und eine lose Zunge, Neigung zu Trunk und wilder Gesellschaft und genügend Geld, um jeder seiner Lüste nachzugehen.

Als Gjest etwa fünfundzwanzig Jahre alt war, die heißeste Wildheit ausgetanzt und einen wahren Sagenkreis von Handels- und Schlägerei-Geschichten um sich gewoben hatte, begann er, friedlichere Gedanken zu spinnen, und trachtete darnach, einen festen Wohnsitz in seiner Heimat zu erwerben. Er sah sich nach einer Hausfrau um, und dabei tauchte, lockend und winkend, eine alte Erinnerung vor ihm auf.

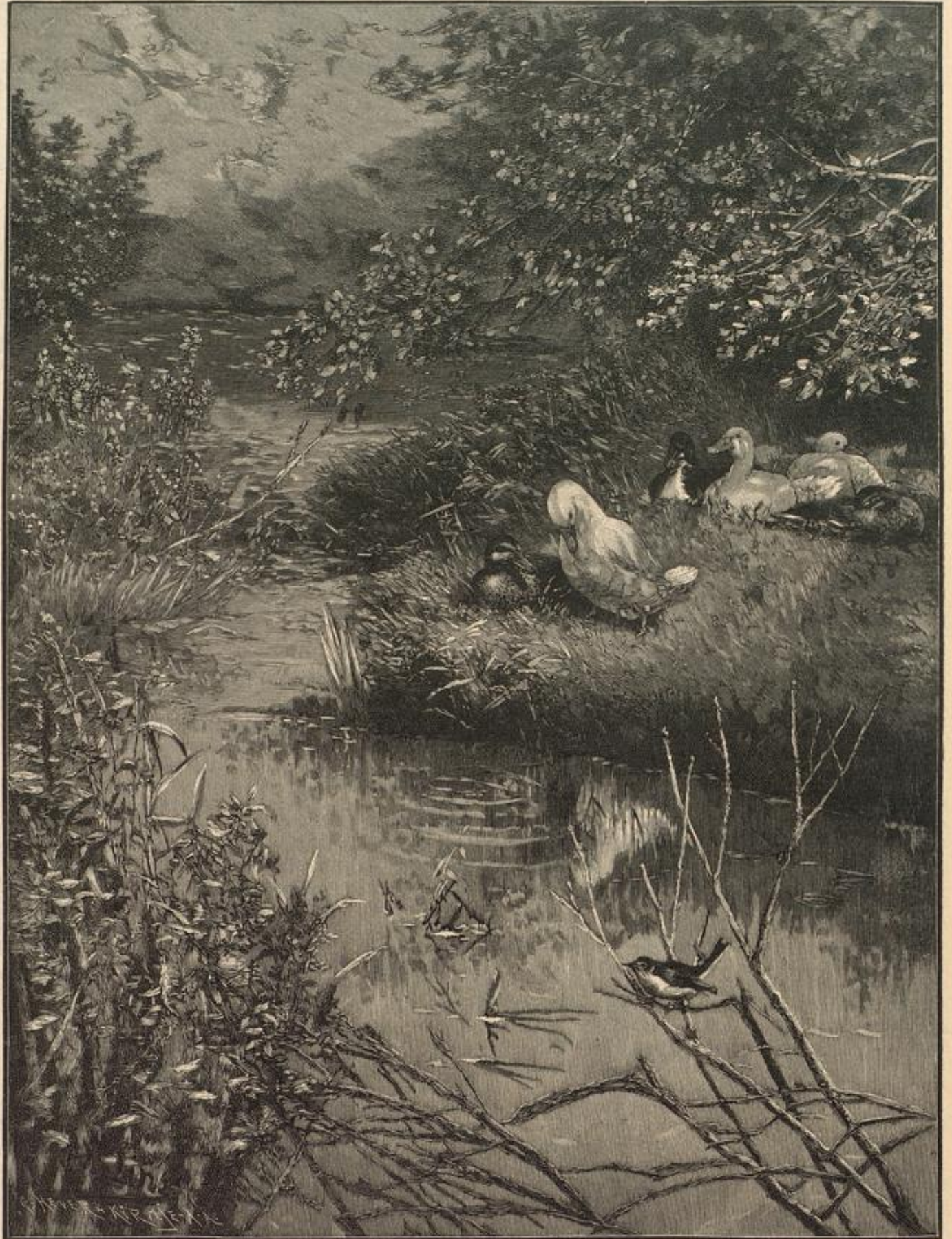
Auf dem Bauernhof, der dem seines Vaters am nächsten lag, lebte eine Dirne, Salbjorg mit Namen, mit der zusammen Gjest manche Stunde in frohen Kinder spielen auf den grünen Hängen unter den Gehöften ihrer Väter verlost hatte.

Die Freundschaft der beiden hatte indessen bald ein Ende genommen, denn eines schönen Tages sagte der junge Gjest seiner Heimat Lebewohl, und von Stund an sah ihn Salbjorg nur von Zeit zu Zeit einmal auf dem Pferderücken vorbeistreichen.

Sie vergaß es nicht, wie er am Tage vor seiner Abreise in ihres Vaters Stube gestanden hatte, zwanzig Jahre alt, schlank und aufrecht, wie eine Kerze, braun und blauäugig, voll Muth und Lebenslust und hohem Selbstbewußtsein. Sie sah still und wortlos dabei, wenn später die unseligen Gerüchte von seinem wilden Leben den Hof erreichten; aber das kleine Licht,

Sie hatten nur ein Kind, einen Knaben, der auf der Mutter Wunsch Jon (Johannes) getauft wurde. „Denn wer in der wilden Einsamkeit wohnt, wie wir,“ sagte sie, „der kann sich nicht genug an Gottes Wort halten.“

Jon wurde groß und stark. Aber sein Aussehen war verschlafen und verschwoomen, und jeder bestimmte Ausdruck verschwand in den dicken Jügen. Tief unter seiner breiten Stirn lagen zwei kapengraue Augen, die gewöhnlich schliefen, wie der ganze Bursche, zuweilen jedoch in ruheloser Bewegung waren und schlimme Gedanken hinter dieser Stirn vermuthen ließen. Im Sommer hütete Jon die Herde, — das blieb Jahr für



Enten-Idyll.

Nach dem Bilde von K. Vins in Düsseldorf. — Siehe Seite 136.

das in ihrem Inneren für ihn brannte, erlosch nie, und als Gjest endlich müde und betäubt zum Spielplatz seiner Jugend zurückkehrte, fand er jede Erinnerung behütet und gepflegt.

Da ging ihm die Erkenntniß auf, daß sein bisheriges Leben ein toller Ritt gewesen sei, hinweg von ihr und ihrer Liebe, und daß er das Verlorene Schritt für Schritt wiedererwerben müsse. Es kamen lange Prüfungsjahre für seine Geduld, und als die Wartezeit um war, stellte Salbjorg noch die Bedingung, daß er den Fjeld-Hof Eftet, der gerade ledig stand, kaufen solle. Die Leute waren erstaunt, daß Salbjorg die sonnigen Laubhaine ihrer Heimat mit jenem baumlosen Erdstrich zu vertauschen wünschte. Aber Gjest sah ein, daß sie ihn den Verlockungen des Dorflebens entführen wollte, und er ging ohne Bedenken auf ihre Bedingungen ein.

Da flüchteten sie hinaus auf die Rydals-Hänge und lebten viele Jahre dort in Frieden und Ruhe. Wenn der Frühling nahte, kam wohl die alte Wanderlust über Gjest; doch mit den Jahren schien sein Weien immer gesetzter zu werden, und bald ging er den Weg zum Thal nur noch, wenn ihn bestimmte Geschäfte trieben.

Jahr das gleiche Geschäft in der gleichen Umgebung, mit dem gleichen öden Ausblick rundum. Während er so dasah, herrschte dieselbe leblose Ruhe in ihm, wie in der Natur; er ruhte mit geschlossenen Augen im Heidekraut und sandte nur von Zeit zu Zeit einen gleichgültigen Blick nach den Auen und Ziegen. War er dann abends heimgekehrt und hatte seinen Platz am Feuer aufgesucht, war er trocken und warm geworden, so erwachte der Lebensgeist in ihm. Der Vater setzte sich neben ihn, und die beiden konnten den ganzen Abend mit einander flüstern und schwagen. Sie hatten irgend eine Arbeit in den Händen, oder sahen auch feiernd und sorgten nur dafür, daß das Feuer nicht ausging. Gjest erzählte dann von seinen früheren Reisen und sprach sehr leise, weil Salbjorg nicht hören sollte, worüber sie sprachen.

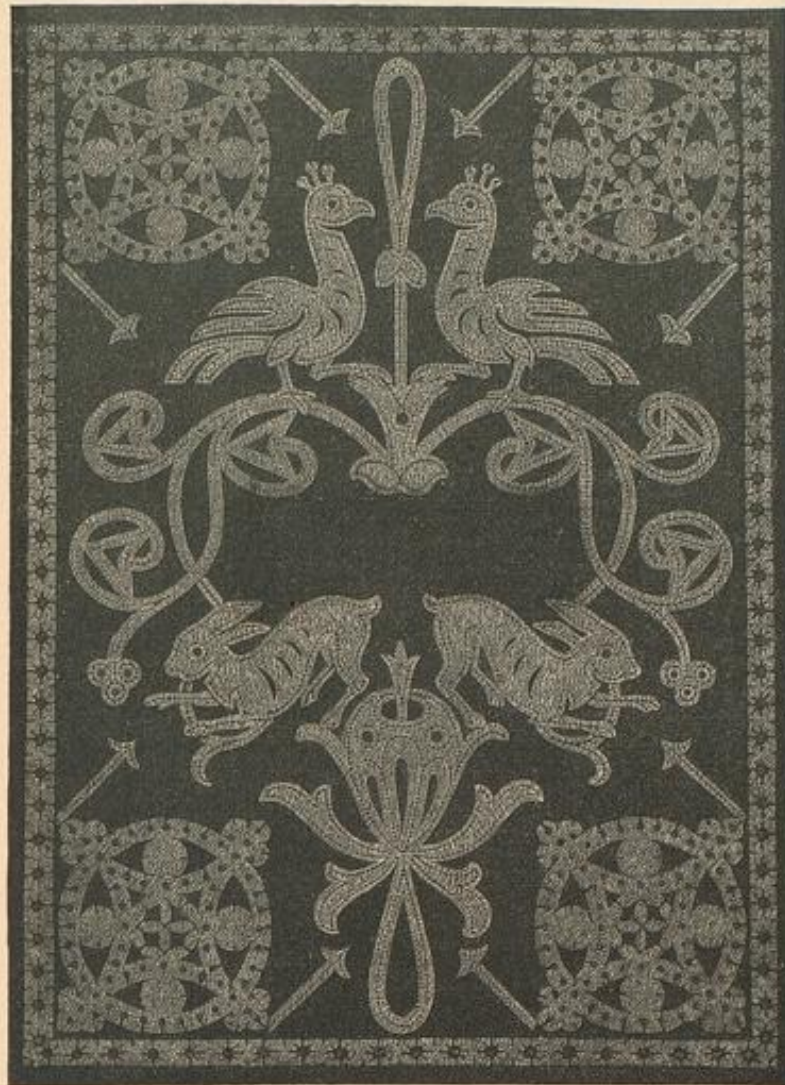
Sie merkte es freilich wohl, und sah mit Schrecken, wie alte Erinnerungen und Lüfte in Gjest erwachten, während er erzählte.

Sie bat ihn, zu schweigen, und er versprach ihr Gehorsam. Aber wenn Jon eintrat und ihn mit allerlei Fragen nach



Verfolgt.
Nach dem Bilde von A. von Gortzen in München. — Siche Seite 136.
Bericht der Photographischen Union, München.

H. v. Country.



Mappe mit Aufnäh-Arbeit.

Die dargestellte Stickerei beansprucht ein doppeltes Interesse, einerseits durch die einfache Technik, andererseits durch die Herkunft der Muster. Unter den Funden in den Gräbern von Panopolis, welche bei Khmim in Ober-Aegypten liegen, befanden sich die verschiedensten Fußbekleidungen; ihren Verzierungen sind die Motive entnommen, zum Schmuck des Einbanddeckels eines Buches über „Antike und mittelalterliche Fußbekleidungen aus Khmim-Panopolis“. Von Frau Tina Frauberger, der Gattin des Verfassers, wurde die Stickerei ausgeführt, und zwar auf pompejanisch-rothem Leder mit Aufträgen aus Goldleder. Die beschlagartig wirkenden Rosetten und die geraden Randleisten zeigen keine eingeschlagene Ränder, von denen ausgehend regelmäßig abergreifende Stiche mit rother Seide die Aufträge auf dem Grunde befestigen. Dagegen sind die Thiere, wie die feinen Ranken und größeren Ornamente in der Mitte längs ihrer Contouren mit Seide aufgesetzt. Schmale Ausschnitte im Leder modelliren die Thierkörper. Die Stickerei mißt 27 1/2 cm Höhe zu 19 1/2 cm Breite, während die Mappe selbst 35 cm hoch und 28 cm breit ist. Unsere auf den vierten Theil verfeinerte Darstellung, die auf den Reiz der Farbe verzichtet, beweist, daß die interessante Zeichnung sich in jeder beliebigen Größe herstellen läßt, ohne an ihrer Originalität einzubüßen. E. J.

Aus der Frauenwelt.

Berlin. — Auch von unserer diesjährigen Großen Internationalen Kunst-Ausstellung, deren Schluß gegenwärtig bevorsteht, läßt sich sagen, daß die malende und bildnerische Frauenwelt Oesterreichs und Deutschlands mit Ehren ihren Platz auf ihr behauptet hat. Neuentstandene Werke haben zwar unsere ersten und bekanntesten Meisterinnen wenig gesandt. Die „Steinichen“ von Luise Vegas-Parmentier (Berlin) sind dem Kunstfreunde längst vertraut; das stimmungsvolle Landschaftsbild derselben Künstlerin „Im November bei Frascati“ ist, unseres Wissens nach, ebenfalls bereits ausgestellt gewesen. Aus früherer Zeit stammen auch die beiden Schöpfungen von Dora Hübner (Berlin) „Dämmerung“ und „Bildniß“. Beides

sind hochinteressante Proben einer genialen Eigenart; das „Bildniß“, die lebensgroße Dame im hochrothen Gewand, mit rothvioletter Mantel, wirkt wunderbar durch das Spiel der verschiedensten Töne Roth gegen einander zu dem bleichen, von schwarzem Haar umrahmten Antlitz der Darstellenden und zu dem schattenerfüllten Hintergrunde. Wilma Parlaghy (Berlin) brachte zwei lebenerfüllte Portraits, das eine den Frankfurter Sanitätsrath K., das andere einen Ober-Rabbiner in seiner malerischen Amtstracht darstellend. Als treffliche Bildniß-Malerin zeigte sich auch wieder Helene Blüchmann (Berlin) in ihrem Kniebild eines graubärtigen Herrn im Pelz. L. von Jesch-Brunlagen (München) bietet in der lebensgroßen Darstellung einer Malerin vor ihrer Staffelei eine gleichfalls sehr tüchtige Arbeit, und ungemein lebenswürdig sind Sophie Koner's (Berlin) in hellen klaren Tönen gehaltene Schilderung eines jungen Mädchens mit einem Blumenkorbe am Arme, sowie Susanna Granitsch's (Wien) „Kleines Mädchen mit Kästchen“. Olga Veggrow-Hartmann (München) bringt in ihrem Delibilde „Seine Liebste“ wieder eine ihrer breit hingestrichenen, von blühendem gefunden Leben durchpulsten Scenen aus dem Kinderleben. Figürliche Darstellungen, in denen das von der Malerei älterer und neuerer Zeit vielumwordene Problem, die Wirkung eines brennenden Lichtscheins im geschlossenen dunkeln Raum, mit Glück durchgeführt wird, sind das an einem Tische einen Brief siegelnde Mädchen von Sophie Pöhn (Dachau b. München) und die wohl noch seiner empfundenen, neben ihrer Lampe eingeschlafene „Mäherin“ von Maria Lühbes (München). Zu den Landschaften zurückkehrend, finden wir zunächst zwei anziehende Werke von Olga Wijinger-Florjan (Wien): „Esplanade in Gmunden“ und „October-Stimmung“. Dieselbe große Künstlerin ist auch mit einem prägnant schönen Fruchtstück „Blau Trauben“ vertreten. Die hochbegabte Emilie Meibir-Peltkan (Dresden) sandte eine duftige „Landschaft“, Marie von Reubell (Berlin) ein schwermüthig gefülltes Stimmungsbild „Herbst“. Prädig ist das, Körbe mit Kirchen auf grünem Rasen zeigende Stillleben von Lina Köhler (München). Hermine von Preußen (Rom) erschien mit „Exotischen Blumen“; Tina Blau (Wien) bringt ein großes, sehr licht gehaltenes Gemälde, das rosa Rosen und helle Fliederblenden in einem Korbe auf weißem Hintergrunde wiedergibt. In der plastischen Abtheilung ist die große, schönbewegte „Springbrunnen-Gruppe“ von Anna von Kahle (Berlin) besonders zu bemerken; Vili Fingelberg-Wiczliczenius (Berlin) giebt in ihrer tief und rein empfundenen „Christus-Büste“ einen neuen Beweis ihres großen Talentes. Wie mit der vorstehenden Aufzählung die Liste der bemerkenswerthen ausgestellten Werke deutscher und österreichischer Künstlerinnen noch nicht als erschöpft angesehen werden kann, so mangelt an dieser Stelle auch der Raum, die zum Theil genialen, von Ausländerinnen herrührenden Schöpfungen aufzuführen. Nur Madeleine Lemaire (Paris) mit ihrer „Ophelia“ und das wundervolle Stillleben der Holländerin Adrienne Roels, können wir, als Gaben der beiden bedeutendsten Ausländerinnen, erwähnen.

Henneberg-Seide

Nur ächt, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen —

schwarz, weiß und farbig von 60 Pfg. bis Mt. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.).			
Seiden-Damaste	v. Mt. 1.35—18.65	Seiden-Grenadines	v. Mt. 1.35—11.65
Seiden-Bastkleider p. Robe	13.80—68.50	Seiden-Bengalines	1.95—9.80
Seiden-Toulards	95 Pfg. — 5.85	Seiden-Surahs	1.35—6.80
Seiden-Maslen-Atlas	60 — 3.15	Seiden-Faille française	2.45—9.85
Seiden-Merveilleux	75 — 9.65	Seiden-Crêpe de Chine	2.35—10.90
Seiden-Balkstoffe	60 — 18.65	Seiden-Toulards japan.	1.45—5.85

Seiden-Armüres, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines, seidene Steppdecken und Fahnenstoffe etc. etc. porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster und Katalog umgehend. — Doppeltes Briesporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabriken G. Henneberg, Zürich (K. & K. Hoflieferant).

Technikum Mittweida.
Königreich Sachsen.
Höhere Fachschule für Elektrotechnik und Maschinenbaukunde.
Programme etc. kostenlos durch das Sekretariat.

Fehr'sche Kunstakademie, Berlin W., Lützowstrasse 82.
Getrennte Kurse für Damen und Herren. — Lehrer: für Portrait und Figürliches Conrad Fehr und H. Hausmann, für Landschaft W. Hamacher u. Max Uth, für Blumen P. Barthel, für Illustration H. Looschen, für Modellieren O. Riosch, für Kupferstechen Prof. G. Eilers, für Perspektive W. Horwarth. — Vorbereitungsclassen. — Privatunterricht. Aufnahme jederzeit. — Prospekte gratis.

von Prieser'sche Lehr- und Erziehungsanstalt für Mädchen
Stuttgart, Roserstraße 12.
Pensionat f. 30 u. Ausländerinnen, bietet bei freudl. Heim ausgezeichneten Unterricht in allen wissenschaftlichen Fächern. Berücksichtigung Anden Sprachen, Musik und Umgangssprachen.
Die Vorleserinnen:
E. von Braun, E. Hagmeyer.

Kerbschnitzerei
Unterricht, Vertiefung, Holztaar., Weißl. gr. b. Fr. Clara Roth, Berlin W., Rügenstr. 84a.
Beste Mal-, Brand- und Kerbschnitz-Vorlagen.
Neu erschienen & seit 6 Mt. All. Brosch. gr. u. fr. G. A. Noll, Halle a/S. Artikel für Mal-, Brand- und Kerbschnitzarbeiten.

Jede sparsame Hausfrau
sammle die im Haushalt abgängigen **alten Wollsaachen** und sende dieselben zur Umarbeitung in waschechte, haltbare und geschmackvolle **Alcederstoffe**.
Unterrock- und Anzugstoffe, Loden etc. an die Mechanische Spinnerei u. Weberei von **Siebrecht & Schoppe, Einbeck**.
Mustercollecteur senden sofort franco.

Reformbett für M. 2.60
Jann Jederm. haben durch m. Pat.-Bett-Plätter, die einl. i. Juteff. best. wech. u. steil. Ventil. d. Bed. bewirt. Dgd. M. 2.60 franco. Fris. gr. J. Trabert, Leipzig.

Glaefey-Schnellputzpulver
besitzt Patentschutz für alle Metalle; wirkt schnell, gibt schönsten Glanz, ist lüßig. Höchste Auszeichnungen, darunter goldene Medaille Lübeck 1895.

Migräne
leidenden theils eine Cur mit, die mir und vielen Andern Erleichterung und Genesung — ohne Arznei — gebracht hat. Gegen Einwendung von M. 1.50 — auch in Briefmarken — zu beziehen durch **Frau Ursula Postlagernd Fulda.**

Apoth. Kanold's
Tamar Indien.
Aeratisch warm empfohlen, unschädlich, rein pflanzl., sicher und schmerzlos wirkende **Consture laxative** von angenehm erfrisch. Geschmack ohne jede nachtheilige Nebenwirkung. Alleia ocht.
Appetitlich. — Wirksam.

Seidenstoffe
Jeder Art, sowie Samme, Bläse u. Weiss liefern an Private.
Man schreibe um Muster unter Angabe des Gewünschten.
von Elten & Keussen, Fabrik und Handlung, Crefeld.

Unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich
Internationale Ausstellung
für Amateurphotographie **Berlin 1896**
Vorsitzende: Geheimrath Prof. Dr. Tobold, Geheimrath Prof. Dr. Fritsch.
Anmeldung bis zum 20. Juli d. J.
Prospecte versendet auf Wunsch der Schriftführer
Dr. Schultz-Henke, Berlin SW., Königgrätzerstrasse 90.

Es wird unsern geehrten Leserinnen nahe liegen, bei ihrem Bedarf auf die Inserate der **Illustrirten Frauen-Zeitung** Rücksicht zu nehmen. Empfehlenswerth erscheint es, bei allen den Inserenten zu stellenden Anfragen bezw. bei Aufträgen sich auf unser Blatt zu beziehen. Sollte nach Ausführung einer Bestellung zu einer begründeten Klage Veranlassung vorliegen, so wird unsere Expedition gern bereit sein, dieselbe nachdrücklich zu unterstützen.

Münster i. W. — Auch in ihrer westfälischen Heimat wird unsere größte deutsche Dichterin, Annette von Droste-Hülshoff, jetzt ein Denkmal erhalten.

Die Mode

Nachdruck auch im einzelnen verboten.

Berlin. — Zu der auf dem farbigen Bilde, Pl. 1195, in heutiger Nummer dargestellten Hochzeits-Toilette geben wir mit nebenstehender Skizze die Vorderansicht, die das exklusive Arrangement des kostbaren Materials, — farbig geklämter grauer Brocat, rosa Chiffon und alte Spitzen, — voll zur Geltung bringt.

ab; ein Schöbchen aus Spitzen unterbricht wirksam die glatte Rückenlinie. Die Toilette macht den Eindruck geschmackvoller höchster Eleganz. Eine sehr beliebte Garnitur dieser Saison, Valenciennes-Einläufe in schrägen Carreaux, begegnet uns in neuen reizvollen Variationen.

jahn) — ein Schirm aus roher Seide mit Ecru-Valenciennes verpolkändig die jugendliche Toilette.

Paris. — Die „Bicyclette“ gehört hier längst nicht mehr zu den Seltenheiten; junge Mädchen und Frauen der besten Gesellschaft ziehen die Fahrt auf dem Zweirad jeder bisher geliebten Körperbewegung vor, — das Obium des Ungewöhnlichen, das der Frau auf der Bicyclette bisher immer noch anhaftete, ist ganz und gar im Schwunden begriffen, und in absehbarer Zeit wird die Fortbewegung per Rad in allen Schichten der Gesellschaft etwas so alltägliches sein, wie heute das Gehen und Fahren. Die einen betreiben es als Sport, als Vergnügen, die anderen aus Gesundheits- oder Zweckmäßigkeits-Gründen; die Aristokratin fährt neben der kleinen Comptoiristin, — die richtige Illustration unserer demokratischen Zeit!

Promenaden-Toilette mit Zäckchen. Anscheln reicht, — aus schmieg-

Sammet-Kuschelagen, vervollständigt durch ein zierliches Battis-Jabot mit großer Cravaten-Schleife und den flotten Canotier mit schwarzem Kopf und Garnitur aus gelblichem Seidenband. — Als zweckmäßige Fußbekleidung ziehen die einen den Halbschuh mit geschürzten oder geknöpften Gamaschen, die anderen den hohen Stiefel aus weichem Leder mit carrirten Sportschürzen vor.

— Eine der reizendsten Modellanen ist ein Hüthen aus Tüll, in dessen Falten volle Kirchsüßweige ruhen, die ihre der Natur täuschend nachgebildeten reifen Früchte aus dunklem Laubwerk bis tief über die bauschige Haarfülle hängen lassen. Als lässige Combination erscheint dazu der hohe Straußfeder- und Reiterstutz, und doch erreicht die Mode gerade durch solche heterogenen Zusammenstellungen ihre pikantesten Wirkungen.



Radfahr-Anzüge.



Wiltten- oder Promenaden-Hut.

Handarbeiten

Nachdruck auch im einzelnen verboten.

Eine beachtenswerthe Neuheit der Firma Emil Rohm in Karlsruhe, Baden, ist der Holz- und Lederbrand-Apparat „Germania“, dessen Besonderheit in einer eigenartigen, gefeßlich geschützten Benzinflasche besteht; dieselbe ist mit einer praktischen, sehr solid gearbeiteten Angläh-Vorrichtung versehen, welche sich abschrauben und reguliren läßt, und die Spirituslampe zum Angläh des Stiftes entbehrlich macht.



Benzinflasche mit Angläh-Vorrichtung.

Die Handhabung zeichnet sich durch große Einfachheit aus. Man füllt die Glasflasche ungefähr zur Hälfte mit Benzin, setzt das Gefäße in Bewegung und zündet mit einem Streichholz das entströmende Benzin-Gas an dem Stichtammetrohr an; sofort erhält man eine fröhliche, nach oben gerichtete Flamme, welche in wenigen Sekunden den Stift zum Glühen bringt. In dies geschehen, so wird der Hahn durch eine halbe Drehung nach rechts oder links geschlossen. An den bis jetzt im Handel befindlichen Apparaten mit Angläh-Vorrichtung entzündet sich die Flamme nach vorn; es liegt hierbei die Gefahr nahe, daß leichte Kleidungsstücke versengen oder gar anbrennen können, während diese Mängel bei der nach oben gerichteten Stichtlamme vollständig ausgeschlossen ist.

Bezugsquellen: Mappe: Anhalt für Kunststickerei und Frauenvererb, Düsseldorf, Reichstr. 12. — Hochzeits-Toilette: J. Sandauer, Berlin W, Leipzigerstr. 19. — Benzinflasche: E. Rohm, Karlsruhe i. Baden.

Schweizer Seide ist die Beste!

Verlangen Sie Proben unserer Neuheiten in schwarz, weiss oder farbig von 55 Pfge. bis 15 Mark per Meter.

Spezialität: Neueste Seidenstoffe für Braut- und Gesellschaftsroben.

Direkter Verkauf an Private.

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz)

Seidenstoff-Export.

Porto- und zollfreier Versand von

Seidenstoffen nach Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien, Frankreich, England, Holland, Belgien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Rumänien, Bulgarien, Türkei, Aegypten, Niederländisch, Britisch und Dänisch Indien.

Wer sich für wenige Mark eine schöne Bilder-Sammlung anschaffen will, der bestelle die

Glanz-Lichtdruck-Photographien

von den berühmtesten Werken der Dresdener Gemälde-Gallerie, der Berliner, Pariser, St. Petersburger und Madrider Museen, sowie auch Moderner Meister. Mehrere Tausend Städte-Ansichten und viele Fürsten-Portraits in unübertroffener Ausführung auf Lager. Ueber 200 Städte-Alboms in Visit-Format mit 12 Ansichten M. 1.—, mit 20 Ans. M. 1.50. Cabinet-Format mit 12 Ans. M. 3.—, mit 20 Ans. M. 5.—. Quart-Format mit 12 Ans. M. 6.50, mit 20 Ans. M. 10.—. Preise einzelner Bilder in Visit 13 Pf., Cabinet 11/17 cm 25 Pf., Quart 17/24 cm 50 Pf., Folio 37/48 cm M. 1.50, Royal 48/64 cm M. 3.—. Schönstes, billigstes Gelegenheitsgeschenk. Versand nur gegen Nachnahme durch den Glanz-Lichtdruck-Photographie-Verlag, Berlin W 57. — Verzeichnisse gratis und franco.

Nur für Damen!

Wenn Sie Ihre Herbst-Einkäufe besorgen, versäumen Sie nicht, Muster meiner weltbekannten, vorzüglichen Damentuche, 6 m doppeltbr., von 7,80 an, kommen zu lassen. Muster gratis. Aif. Walters Tuchversand, Worms a. Rh. 7.

Zur Anfertigung einfacher und eleganter Toiletten in bester und geschmackvoller Ausführung bei mäßigen Preisen empfiehlt sich Berlin, Schönbergerstr. 30II. Louise Rösch.

Kunststickereien jeder Art werden auf's Beste ausgeführt und angefangen. — Ebenso wird jungen Damen in allen Techniken der Kunststickerei Unterricht erteilt bei Fräulein E. v. Müggisch, Kurfürstenstraße 45, II.

Commissionen jeder Art, sowohl von Toiletten-Gegenständen wie Handarbeiten nach den Abbildungen der Modenwelt u. Illustrirten Frauen-Zeitung übernimmt

frl. H. Storbeck, Berlin SW, Wilhelmstraße 159 IV.

Atelier für Musterzeichnung

von E. Riemann, Berlin W. Winterfeldtstraße 25.

Anfertigung und Uebertragung von Entwürfen für Stickerei jeder Art, für Holzbrand, Lederchnitt etc. Angefangene und fertige Arbeiten in vorgenannten Techniken werden nach Abbildungen der Modenwelt und Illustrirten Frauen-Zig. auf Bestellung geliefert. Unterricht im Musterzeichnen und Blumenmalen.

Hausfrauen können viel Wirtschaftsgeld ersparen.

Anfragen A. C. postlag. Müggeln/Dresden.

In meinem Pensionate finden junge Mädchen zur weiteren Ausbildung in Wissenschaften und Handarbeiten, wie zur Erlernung des Haushautes und geselliger Formen, unter sorgfältiger Leitung ledl. Aufnahme. Auch schulpflichtige Kinder erhalten gewissenhafte häusliche Pflege und Erziehung. Beste Referenzen. Prospekt nach

Elisabet Wedekind Altenburg S.A. Vorbesitzerin.

Ich erteile Unterricht im Öl-, Aquarell- und Porzellan-Malen, an welchem noch einige Damen teilnehmen können. Mein Atelier befindet sich Berlin W. Püskowstr. 112. Marie Peller.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lehrbücher der Modenwelt.

Erster Band.

Die Anfertigung der Damen-Garderobe.

Von Hedwig Lechner und Gunda Beeg.

Zweite Aufl. Mit 419 Illustr. — Kleines Quart-Format. In elegantem Einbände 10 M.

Zweiter Band.

Die Anfertigung der Kinder-Garderobe.

Von Hedwig Lechner und Gunda Beeg.

Zweite Aufl. Mit 380 Illustr. — Kleines Quart-Format. In elegantem Einbände 7 M. 60 Pf.

Dritter Band.

Die Anfertigung der Leib- und Hauswäsche.

Von Hedwig Lechner und Gunda Beeg.

Zweite Aufl. Mit 495 Illustr. — Kleines Quart-Format. In elegantem Einbände 7 M. 60 Pf.

Verlag von Franz Eipperheide in Berlin.

Kurse zur Erlernung der Selbstschneidererei und aller Arten Handarbeiten, sowie zur Vorbereitung für das Handarbeitslehrerinnen-Examen. Frau E. Sternaux, Paatl. geprüf. Handarbeitslehr. i. hdb. Schulen. Berlin W. 30, Schweinestr. 19 III.

Für Rahmen- und Monogrammschneiderei

in und außer dem Hause empfiehlt sich Aräul. M. von Keller, Berlin W, Fottmüllstraße 17, III.